

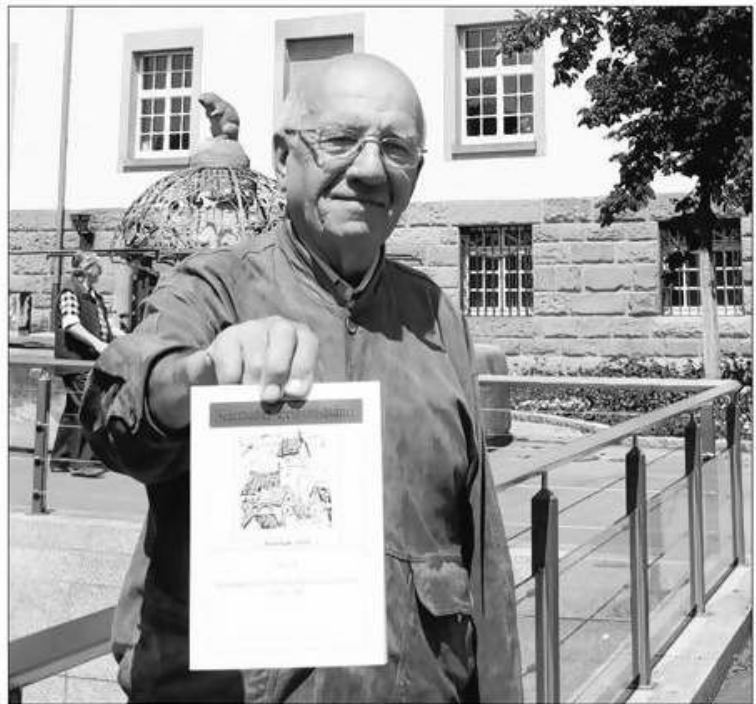
## Rolf Adam bringt Licht in Feuerbachs dunkle Zeit

**Der Bürgervereinsvorsitzende beleuchtet im jüngsten Heft der Geschichtsblätter die nationalsozialistischen Jahre zwischen 1933 und 1945 im Flecken**

Feuerbach. Die Aufarbeitung des Nationalsozialismus auf lokaler Ebene ein mühsames Geschäft. Das trifft auch auf Feuerbach zu. Viele Unterlagen wurden im Krieg zerstört, Zeitzeugen gibt es nur noch wenige. Das jüngste Heft der Feuerbacher Geschichtsblätter beschäftigt sich mit der NS-Zeit in Feuerbach und arbeitet die Jahre von 1933 bis 1945 auf.

Die Geschichte Feuerbachs zwischen 1933 und 1945 zu recherchieren, sei ein schwieriges Unterfangen gewesen, berichtet der Bürgervereinsvorsitzende Rolf Adam.

„Die Gemeindeunterlagen wurden alle im Krieg zerstört.“ Die Feuerbacher Zeitung stand ihm als örtliche Quelle zur Verfügung, sie ist aber nur von bedingtem Wert. Der Herausgeber bekam ab Februar 1933 den Druck der Nationalsozialisten heftig zu spüren. Am 2. März 1933 eskalierte die Lage: „Gestern Abend erschienen auf unserer Geschäftsstelle Polizeibeamte, die den Auftrag hatten, die Restexemplare der Montagsausgabe der Feuerbacher



BV-Vorsitzender Rolf Adam

Foto: Georg Friedel

Zeitung zu beschlagnahmen. Der Grund zu dieser Maßnahme dürfte, wie wir vermuten, in einigen in dem Bericht über die Kundgebung des Antifaschistischen Kampfbundes wiedergegebenen Äußerungen des Referenten zu suchen sein“, war dort zu lesen. Herausgeber Weber wehrte sich wacker gegen Zensur und Einschüchterung. Das sechstägige Verbot seiner Zeitung im März 1933 arbeitete er publizistisch so auf, dass er eine leere Seite herausgab, auf der lediglich ein Satz steht: „Durch Verfügung des Ministeriums des Innern vom 2. März 1933 ist die Feuerbacher Zeitung mit sofortiger Wirkung bis zum 8. März 1933 einschließlich verboten.“

„Das war mutig von ihm“, sagt Adam. Half aber wenig gegen Gleichschaltung und Zensur der publizistischen Organe durch die Nazis. Über lokale Ereignisse sei fortan in der Feuerbacher Zeitung kaum mehr etwas zulesen gewesen, berichtet Adam, stattdessen

wurden seitenlange Berichte über NSDAP-Veranstaltungen und ihrer Unterorganisationen veröffentlicht. Einer, dessen Texte stets im örtlichen Presseorgan veröffentlicht wurden, sei Eugen Geiger gewesen.

„Bis 1941 tauchen seine Gedichte regelmäßig in der Feuerbacher Zeitung auf“, berichtet Adam.

Der Autor der heimatkundlichen Anekdotensammlung „Was in Feuerbach die Amseln pfeifen“ müsse den örtlichen Machthabern genehm gewesen sein, „auch wenn das manche ungern hören werden“, sagt der Vorsitzende des örtlichen Bürgervereins.



Trotz der historischen Lücken und der schlechten Quellenlage hat Adam in dem jüngsten Heft „Feuerbach in der Zeit des Nationalsozialismus – 1933 bis 1945“ eine Menge Daten gesammelt und sie chronologisch geordnet. Etwa ein Jahr habe er an der Entstehung des Heftes gearbeitet.

Viele Fotos, die aus der Sammlung von Walter Rieker stammen, und Originaldokumente hat er dem Heft beigefügt.

Wichtig seien bei der Recherche neben der Chronik der Stadt und Roland Müllers Buch „Stuttgart zur Zeit des Nationalsozialismus“ auch die kirchlichen Quellen gewesen. Die Chronik der katholischen Kirchengemeinde St. Joseph erweist sich für ihn als echte Fundgrube.

Der damalige Pfarrer notierte vieles handschriftlich. Auch im Archiv der evangelischen Landeskirche wird Adam fündig. Dort kann er auf die Bestände der Kirchengemeinde Feuerbach zurückgreifen.

BV-Mitglied Walter Rieker  
Foto, Archiv BV Feuerbach

„Bis 1943 werden die Kirchen, vor allem die Evangelische, von der NSDAP hofiert. Parteimitglieder in Uniform marschieren zu den Kirchenwahlen, um Einfluss zu gewinnen und die Kirche im Sinne der NS-Herrschaft umzudrehen, wobei es innerhalb der Kirche viele naive Mitläufer gibt“, sagt Adam. Als dokumentarischen Beweis hat er noch einen gültigen Wahlzettel für den evangelischen Kirchengemeinderat Feuerbach. Die Wahl fand am 23. Juli 1933 statt:

„Einheitsliste, verabredet zwischen den kirchlichen Wählergruppen und der Leitung der NSDAP in Feuerbach“ steht darauf, und darunter folgen die Namen der Kandidaten.

Manche Organisationen wie die Arbeiterparteien werden zerschlagen, andere werden von der Partei in den Würgegriff genommen. Auch soziale und medizinische Einrichtungen wurden übernommen. Sogar aus dem Feuerbacher Krankenhaus drängten die Nationalsozialisten im Herbst 1937 die Diakonissen hinaus und setzten NS-Schwwestern für die Krankenpflege ein. Ähnliches widerfuhr dem Feuerbacher Verein für Wohlfahrtspflege.

Aus der Zeit des Nationalsozialismus geblieben sind übrigens einige österreichische Straßennamen.

„Anlässlich des Hitlerbesuchs am 1. April in Stuttgart wird in Feuerbach eine Reihe von Straßen nach österreichischen Städten und Landschaften umbenannt. Die Namen blieben uns alle nach dem Zweiten Weltkrieg erhalten, bis auf die Ostmarkstraße, die 1945 in Feuerbacher-Tal-Straße umgetauft wurde“, sagt Adam.



Beispiel für Straßennamen:  
Feuerbacher Rathaus,  
Ecke "Grazer Straße"  
Foto, Archiv BV Feuerbach

Beispiel für Straßennamen:  
Zeitzeuge aus dem 2. Weltkrieg,  
Spitzbunker am "Wiener Platz".  
Foto, Archiv BV Feuerbach



**INFO:** Heft 18 der Feuerbacher Geschichtsblätter ist unter dem Titel „Feuerbach in der Zeit des Nationalsozialismus – 1933 bis 1945“ bei der Buchhandlung Hübsch und Schairer in Feuerbach erhältlich. Der Preis beträgt neun Euro.